

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 14 (1928)
Heft: 4

Artikel: Der ehrenwürdige Don Bosco (1815-1888) : ein vorbildlicher Erzieher [Teil 1]
Autor: Gmünder, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-526155>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Melancholikers einen Mißerfolg, aber nur weil derselbe nicht mittat.

Der Apostel Johannes war Sanguiniker. Dieses Temperament verglich der Redner mit der Luft. Der Sanguiniker ist unbständig wie diese, ein leichtes Blut, hat Anlagen für Freundschaft, Poesie, ist ein Schöngeist. Das sanguinische Temperament ist nicht ohne weiteres eine Gefahr oder ein ganz großes Hindernis für die Charakterbildung. Man muß Sanguiniker vor allem zur Festigkeit und Unabhängigkeit von außen zu erziehen suchen. Dieselben haben einen Charakter, der aus mehreren schwanken Stücken zusammengesetzt ist; sind lebensfroh, genussfroh und empfänglich für das, was sich von außen bietet, daher aber auch abhängig von außen.

Wie der Heiland das Gute im Menschen betont, so zeigt er auch die Notwendigkeit, das Böse im Menschen zu bekämpfen. Daraus ergibt sich Wahl und Anwendung der Erziehungsmittel, wie Belehrung, Belohnung, Strafe, Übung des Gelehrten. Die Erziehung im Geiste Christi hat den Jüngling zu unterstützen im

Kampfe seines höheren Ich gegen das niedere Ich, letzteres als Inbegriff der sinnlichen Natur. Die Eindämmung und Unterwerfung des sinnlichen Lebens soll nicht Selbstzweck sein, sondern Mittel zur Erreichung des christlichen Lebensideals. Dazu reichen nun die natürlichen Mittel nicht aus; die übernatürlichen Gnadenmittel: Gebet, Beicht und Kommunion müssen fleißig benutzt werden. Die Anwendung der wichtigsten Erziehungsmittel in der Praxis illustrierte der hochw. H. Referent in weiteren, trefflichen Ausführungen.

Die rege Beteiligung an der Konferenz erweckte einen vortrefflichen Eindruck und man darf daraus freudig schließen, daß hier oben an Albula und Julia wie anderswo die Zeiten vorbei sind, wo noch zahlreiche Geistliche und katholische Lehrer aus sog. „Opportunitätsgründen“ oder auch aus Mangel an Weitblick dem Zweck und den Zielen unserer Organisation skeptisch gegenüberstanden, vielleicht wähnend, die Geschehnisse der konfessionellen Schule könnten durch den Einzelnen im eigenen Tätigkeitsbereich in der Stille der Schulstube unsererseits genügend beeinflusst und mitbestimmt werden! -on.

Der ehrwürdige Don Bosco (1815—1888*)

Ein vorbildlicher Erzieher

W. G.

Wenn ich einmal Priester bin, werde ich mein ganzes Leben den Knaben widmen; ich werde bei ihnen kein strenges Gesicht machen, sondern immer der erste sein, der mit ihnen spricht!

Worte Don Boscos.

Wie wurde ich auf Don Bosco aufmerksam? — Es war vor ungefähr zehn Jahren. Ich hatte das Seminar noch nicht lange verlassen. In einem stillen Landbörtschen hatte ich eine Stelle erhalten. In der Ferienzeit saß ich eines Tages bei einem älteren erfahrenen Kollegen. Wir sprachen von der Schule und von der Erziehungsarbeit. Da tat ich den Ausspruch: „Es ist schade, daß wir jungen Lehrer so wenig wissen von unsern großen katholischen Erziehern und Lehrern.“

„Hast auch schon etwas gehört von Don Bosco?“ — So lautete eine an mich gestellte Frage. Ich mußte sie verneinen. Don Bosco war mir damals noch ein Unbekannter.

*) Vor 40 Jahren, am 31. Januar 1888, starb in Turin der große katholische Pädagoge Johann Baptist Bosco, 73 Jahre alt. Es ist angezeigt, daß auch die „Schweizer-Schule“ heute dieses hervorragenden Erziehers gedenkt. Wir geben hier unserm W. G.-Mitarbeiter das Wort zu einer Studie über Don Boscos Leben und Werk und insbesondere auch über seine unvergleichliche Erziehungsweise.

D. Sch.

Da erzählte mir dieser alte Kollege von dem großen Don Boso und legte den Funken der Teilnahme für das Riesenwerk Don Boscos in mein Herz. Nun wollte ich immer mehr wissen über diesen Mann der Erziehung. Ich suchte und suchte und meine Freude stieg stetig. So möchte ich heute etwas berichten über diesen großen Menschenfreund und sein Werk.

L. Habrich schrieb vor Jahren: „Wir ehren einen A. D. Franke, einen Comenius wegen ihres werktätigen Eifers für die christliche Jugend- und Armenenerziehung; bist einem J. B. Dasedow versagen wir unsere Aufmerksamkeit und Teilnahme nicht. Wir schauen in die Ferne und in die Fremde nach einem Quintilian, einem John Locke, einem J. J. Rousseau. Dann aber wollen wir auch nicht mißachten, was Treffliches und Großes neben uns im eigenen Hause erblüht. — In dem Mutterhause unserer Kirche ist aber in unserem Zeitalter, mit und neben uns, eine Erscheinung hervorgetreten, die mindestens dem Besten unter den genannten ebenbürtig ist. Vielleicht finden die Leser, wenn sie unsere Mitteilungen (L. Habrich: Aus dem Leben und der Wirksamkeit Don Boscos.) gelesen haben, daß es noch zu wenig wäre, den ehrw. Johannes Bosco den Pe-

Italozi unserer Tage zu nennen; vielleicht halten sie dafür, daß einer der urteilsfähigsten und berufensten Schulmänner der Gegenwart recht hat, wenn er sagt, daß Don Bosco Pestalozzi „um Siriusfernen überrage“. —

* * *

Ich möchte meine Darlegungen in folgenden Abschnitten darbieten:

1. Wer war Don Bosco?
2. Don Boscos Jugend.
3. Der Priester.
4. Der Erzieher der Jugend:
 - a) Kämpfer und Sieger,
 - b) Erziehungsmethode.
5. Don Boscos Weitblick.
6. Don Boscos Tod.

1. Wer war Don Bosco?

Ein armer italienischer Priester, der sein Leben aufopfert für die arme, verwahrloste, verlassene Jugend, mit Herz und Seele wahrer Erzieher, ein Apostel der Jugend; ein Mann, erfüllt von innerem Drang, Retter der verlassenen Jugend zu werden. Er betrachtete die Erziehung — nicht als Verziehung — im christlichen, katholischen Sinne.

Don Bosco wußte, was die erste Katechismusantwort zu sagen hat, wenn sie lautet: „Wir sind auf Erden, damit wir Gott dienen und dadurch in den Himmel kommen.“

Er wußte wohl, daß ohne die Beantwortung der Fragen: Woher? Wozu? Wohin? — auch keine Klarheit in der Erziehungsarbeit zu finden ist.

Don Bosco hatte seinen Blick gewandt aufs Jenseits, das Diesseits aber nicht verkennend. Er wußte es wohl genug, daß „der Seelenbegriff und der Unsterblichkeitsglaube für das Verständnis der Erziehungsaufgabe unentbehrlich“ sind und daß „die Verlegung des letzten Zieles der Erziehung in das Jenseits“ „ihrer Hinordnung auf die diesseitigen Ziele keinen Eintrag“ tut, sondern „ihnen gerade höhere Würde und Weihe“ verleiht (Willmann).

Ueber Wesen und Eigenart der katholischen Erziehung schrieb vor Jahren Dr. Matthias Lechner im „Pharus“ (Heft 11. und 12/1920):

Die katholische Erziehung unterscheidet sich im Erziehungsziel wesentlich von der modernen Pädagogik.

In der Frage nach dem Erziehungsziel herrscht in der Gegenwart ein großes Durcheinander. Die Zielfrage ist für die Modernen ein Problem, ob-

wohl es sich um die pädagogische Grundfrage handelt. Darüber entscheidet aber nicht die Pädagogik, sondern die Philosophie. Das Lebensziel des Menschen ist zugleich auch dessen Erziehungsziel. Die moderne Weltanschauung kennt nur eine irdische Lebensbestimmung des Menschen; ein jenseitiges Ziel lehnt sie entweder schroff ab oder steht ihm doch skeptisch gegenüber Wie in der modernen Philosophie keine einheitliche Auffassung über das Lebensziel des Menschen besteht, so kann sich auch die von ihr abhängige Pädagogik über das Erziehungsziel nicht einigen. Fast jeder Pädagoge, der auf Originalität des Denkens etwas gibt, glaubt ein neues Erziehungsziel aufstellen zu müssen. Daß dadurch in die Erziehungsarbeit große Unsicherheit und Unklarheit hineingetragen wird, ist eine selbstverständliche Sache. An die Stelle erprobter Erziehungsweisheit treten Tagesmeinungen; an die Stelle grundsätzlicher Pädagogik tritt die Schlagwortpädagogik. So verschieden die Erziehungsziele der modernen Pädagogik auch sind, so stimmen sie doch alle darin überein, daß der Mensch ausschließlich für das irdische Leben zu erziehen ist. Sie sind durchgängig Diesseitsziele. Wir können deshalb die moderne Pädagogik in dieser Hinsicht als Diesseitspädagogik ansprechen

Der katholische Erzieher befindet sich gegenüber der modernen Pädagogik in einer ungleich günstigeren Lage. Für ihn ist das Erziehungsziel kein Problem, sondern eine gegebene Tatsache. Die christliche Offenbarung belehrt uns in kurzen und schlichten Worten über unser Endziel: „Wir sind auf Erden, um Gott zu dienen und dadurch selig zu werden.“ Ganz klipp und klar wird uns also gesagt, daß Gott das Endziel des Menschen ist. Nach dem Endziel des Menschen bestimmt sich auch ohne weiteres sein Erziehungsziel. Daraus ergibt sich für die katholische Erziehung die grundlegende Forderung, den Menschen zu Gott oder für sein ewiges Heil zu erziehen. Dieser Grundgedanke kann noch in verschiedener Weise formuliert werden, z. B. „Der Zögling ist zum Dienste Gottes zu erziehen“. „Erziehe den Zögling zu einer solchen Erfüllung seiner Lebensaufgabe, daß er dadurch seine ewige Bestimmung erreicht“; oder „Erziehe zur Nachfolge Christi“. Alle diese Formulierungen des katholischen Erziehungsziels belegen im Grunde dasselbe, wenn sie auch einen besonderen Gesichtspunkt der christlichen Erziehungsarbeit herausheben.“

„Für uns ist demnach Gott das höchste Endziel der Erziehung. Die ganze Erziehung in Theorie und Praxis muß darauf aufgebaut sein. Diese Perspektive muß in der Seele des katholischen Erziehers immer lebendig sein; es ist der Angelpunkt

der ganzen katholischen Erziehung; hier laufen alle Erziehungsnormen grundsätzlicher Art wie in einem Brennpunkt zusammen. Mit Rücksicht darauf kann die katholische Erziehung als Jenseitspädagogik bezeichnet werden. Wir dürfen aber mit diesem Ausdruck keine falschen Vorstellungen verbinden. Es ist nicht so gemeint, als ob die katholische Erziehung damit die Diesseitsziele ausschließen wollte. Der Mensch hat nämlich auch eine zeitliche Bestimmung; er hat einen Beruf, er ist Glied einer Familie, einer Gemeinde, einer Gesellschaft, eines Volkes, des Staates. Daraus ergeben sich eine Fülle individueller und sozialer Forderungen, wozu ihn die Erziehung zu ertüchtigen hat. So umfaßt die katholische Pädagogik alle berechtigten und wertvollen Ziele der Diesseitspädagogik, wenn auch nur als Teilziele. Darin liegt allerdings ein sehr beachtenswerter, ja sogar wesentlicher Unterschied. Die Diesseitsziele sind nämlich nur ein Mittel zur Erlangung des ewigen Zieles, sie sind mit diesem organisch verbunden und gehen in ihm auf. Alle individuellen und sozialen Ziele sind durch das eine religiöse Hauptziel bedingt."

Wozu nun diese Ausführungen hier anführen? Weil sie beitragen zum Verständnis der Arbeit Don Boscos. Seine ganze Tätigkeit war gerichtet auf das Endziel. Er wollte seine Zöglinge und Schützlinge zu rechten und getreuen Dienern Gottes machen und ihnen den Weg weisen zum seelischen Glücke.

2. Don Boscos Jugend.

"In diesem bescheidenen Häuschen wurde am 16. August 1815 Don Johannes Bosco geboren." — So kündet eine Inschrift an einem einfachen Gebäude in Becchi — ungefähr eine halbe Stunde von Murialdo entfernt.

Der Vater hieß Francesco Bosco und war ein einfacher Bauer. Die Mutter, eine stille, eingezogene Frau, unterstützte den Mann tätig und erzog die Kinder in gut gläubigem Sinne. — Allein, früh schon wurde die Familie von einem harten Schicksalschlage betroffen. Der Vater wurde seinen Lieben entzogen. Johannes war damals erst zwei Jahre alt.

Ein sorgenvolles Mühen traf nun die Mutter. Sie mußte sich mit den Kindern durchbringen. Ihr gläubiger Sinn aber stärkte sie, und sie ließ in der Sorgfalt der Kindererziehung nicht nach. Diese edle Frau suchte jeden schlimmen Einfluß von ihren Kindern fern zu halten. Besondere Sorgfalt verwendete sie auch auf die Erziehung des jungen Johannes. Der hatte sein volles Vertrauen zur Mutter und eröffnete ihr sein Herz.

Schon früh machte sich bei Johannes ein gewaltiger Lerntrieb bemerkbar. Er benutzte die freie Zeit, um etwas zu lernen. Sogar auf das Feld, wenn er die Rüche hütete, nahm er ein Buch mit und lernte, wenn es ihm möglich war.

Johannes zeigte schon frühzeitig eine tiefe Neigung zum Priesterstande. Dieses Ziel ließ er nicht aus den Augen und mochten sich noch so viele Schwierigkeiten in den Weg stellen. Unermüdlich arbeitete Johannes auf seinem mühevollen Wege vorwärts.

Erst spät, im Jahre 1830, konnte Johannes in die öffentliche Schule in Castelnova eintreten. An Talent und Fleiß fehlte es ihm nicht, aber an Geld für die Bücher. Doch, die Hilfe stellte sich bald ein. Johannes konnte in die Lateinschule in Chieri eintreten. Ein edler Priester nahm sich des Jungen an und mit Hilfe wohlwollender Leute konnte er seine Studien fortsetzen. Johannes studierte dann mit allem Eifer Philosophie und Theologie.

3. Der Priester.

Das unermüdliche Streben Don Boscos wurde im Jahre 1841 gekrönt, indem er die Priesterweihe erhielt. Nun schätzte er sich glücklich, und voll Freude rief er:

"O wie wunderbar sind doch die Wege der Vorsehung! Gott hat wahrhaft ein armes Kind aus dem Staube erhoben, um es unter die Häupter seines Volkes zu setzen. Mir erübrigt jetzt nur mehr, seinen Willen zu erfüllen. Ich bin bereit, o Herr! Ich bin ganz dein. — Verfahre mit mir nach deinem Wohlgefallen."

Das war die Hingabe dieses Mannes. Und so hat er sich mit ganzer Seele seinem Werke gewidmet und sich aufgeopfert. — Er hätte einige wichtige Stellen antreten können, aber er blieb noch bei seinem Wohltäter in Turin und half in der Seelsorge. Hier bekam er ein erwünschtes Arbeitsfeld, indem er die Sträflinge zu besuchen hatte. Da schauderte ihm, als er diese Menge junger Sträflinge sah — zwölf bis achtzehn Jahre zählend — die untätig und vielfach von Ungeziefer geplagt, hier ihre jugendlichen Bosheiten übten. Sein Herz zitterte bei dem Anblicke dieser jungen Leute, die so frühzeitig ins Elend gestürzt waren, um bei ihrer Entlassung mit großer Wahrscheinlichkeit wieder auf Irrwege zu geraten. Er suchte und suchte, um diesen Leuten zu helfen. Retten wollte er sie vor dem Untergange. Das war sein Gedanke. Seelen wollte er retten.

(Schluß folgt.).